

Neu-märkisches Wochenthaff.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

1867

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landesberg a. W., Donnerstag den 4. April. 1867

Sitzung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, 1. April. Im Laufe des gestrigen Nachmittags ist beim Hause folgende Interpellation des Abg. von Benninghausen, und von 70 Mitgliedern unterzeichnet, eingegangen: „Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages richten die nachstehenden Anfragen an den Herrn Vorsitzenden der Bundes-Commissare:

1) Hat die Königl. Preußische Regierung Kenntnis davon erhalten, ob die in täglich verstärktem Maße auftretenden Gerüchte über Verhandlungen zwischen den Regierungen von Frankreich und den Niederlanden wegen Abtretung des Großherzogthums Luxemburg begründet sind?

2) Ist die Königl. Pr. Regierung in der Lage, dem Reichstage, in welchem alle Parteien einig zusammenstehen werden in der kräftigsten Unterstüzung zur Abwehr eines jeden Vertrags, ein altes deutsches Land von dem Gesamtvertrale loszutrennen — Mitteilung darüber zu machen, daß sie im Verein mit ihren Bundesgenossen entschlossen ist, die Verbindung des Großherzogthums Luxemburg mit dem übrigen Deutschland, insbesondere das Preußische Besitzungsgebiet in der Festung Luxemburg, auf jede Gefahr hin dauernd sicher zu stellen?

Graf Bismarck erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten. Es erhält darauf das Wort der Interpellant, Abg. v. Benninghausen: „Meine Herren! Seit einigen Tagen mehren sich von allen Seiten die Nachrichten über Verhandlungen der französischen und niederländischen Regierung wegen der Abtretung von Luxemburg. Es tritt schon die Behauptung auf, daß bereits ein Abtretungs-Vertrag abgeschlossen sei. Dadurch würde ein Fürst aus dem deutschen Geschlechte einen Handel eingegangen sein über ein Land, welches keine Provinz von Holland bildet, sondern welches zu allen Zeiten ein deutsches Land gewesen ist. Dieses Land soll verloren gehen. Die verbündeten Regierungen und die Vertreter der deutschen Nation müssen sich darüber klar werden, was sie einer solchen Gefahr gegenüber zu thun gewillt sind. Die Bevölkerung in Luxemburg ist im wesentlichen deutsch und deut nicht daran, französisch werden zu wollen. Es wird mir gestattet sein, aus einem Privathilfe eine Stelle vorzulegen: „Wüßten die Herren vom Reichstage, wie die 200,000 Luxemburger in Sprache und Sitten immer noch deutsch und wie gebürgt und mutlos sie jetzt in Stadt und Land sind, sie würden sich für uns erheben“. Die Interpellation ist von liberaler Seite ausgegangen, weil gerade wir das Bedürfnis fühlen, daß in solchen Fällen, wo es gilt, deutschen Boden zu vertheidigen, alle Parteirücksichten fallen zu lassen. Wir dürfen in Deutschland und im Auslande keinen Zweifel darüber lassen, daß wir diesen Theil Deutschlands vertheidigen wollen. Es ist eine nicht geringe Versuchung für das Ausland vorhanden, im gegenwärtigen Augenblick seine Macht zu verstärken. Treten wir jetzt nicht kräftig auf, so werden sich diese Versuche immer wiederholen und die alte Zerrissenheit wieder eintreten. Haben wir Vertrauen zur kräftigen Leitung der äußeren Politik, wie sie sich im vorigen Jahre gezeigt hat und zeigen wird, daß wir den Krieg nicht scheuen! Die Reste alter Parteien in Frankreich, die in der Armee aufgeregte Leidenschaft, will nicht blos Erbrennungen machen, sondern der jetzigen französischen Regierung Schwierigkeiten bereiten. Erstehen wir Alles im Reime. Der König sagte vor mehreren Jahren das patriotische Wort, kein Dorf solle vom deutschen Boden mit seiner Zustimmung abgerissen werden; jetzt ist es Zeit, dieses Wort wahr zu machen. Wir suchen nicht den Krieg, bricht er aus, so wird Frankreich die Verantwortung haben. Davon ist Niemand mehr durchdrungen, als wir, die Vertreter der deutschen Nation, die wir zwar zu friedlichen Aufgaben, zu der Aufgabe, eine Verfassung für Deutschland zu gründen, zusammengetreten sind; aber wenn das Ausland uns fören will in unserem wichtigen Werke, wenn es diese Zeit benutzen will zu eigenem, ungerechtem Beginnen, so wird es auf eine Nation stoßen, und, wie wir nicht zweifeln, auf eine Regierung, die allen derartigen Versuchen mit außerster Entschlossenheit entgegen treten wird. Lassen Sie keinen Zweifel darüber,

dass wie wir hier einig sind, so das deutsche Volk einig sein wird, und jede Regierung, welche solchen Verlügen des Auslandes entgegen tritt, unterstützen wird. (Lebhafte Bravo.)

Graf v. Bismarck: Wenn ich mich in einer Frage von dieser Tragweite in diesem Augenblick darauf beschränke, die Interpellation mit einer Darlegung des tatsächlichen Sachverhalts aufzubringen, so muß ich zurückgreifen auf die Ursachen, die es veranlaßt haben, daß das Großherzogthum Luxemburg nicht Mitglied des Norddeutschen Bundes ist. Bei Auflösung und durch die Auflösung des früheren Deutschen Bundes gewann jeder der an demselben beteiligten Staaten seine volle Souveränität wieder, soweit er sie vor Stiftung des Bundes besaß, und durch die Verpflichtung, die wir in dem Bundesvertrage freiwillig eingegangen waren, nicht wieder beschränkte. Nach Auflösung des Bundes gehörte Luxemburg und sein Großherzog derselben Souveränität europäischen Charakters, wie das Königreich der Niederlande. — Die große Mehrzahl der früheren Bundesgenossen benutzte ihre Freiheit, um sofort auf dem nationalen Boden einen neuen Bund Beabsicht gegen seitigen Schutz der nationalen Interessen zu schließen. Luxemburg fand es seinen Interessen nicht entsprechend, denselben Weg einzuschlagen. Durch die Organe, welche uns innerhalb des Großherzogthums zu Gebote stehen, waren wir davon in Kenntnis gehalten, daß eine entschiedene Abneigung, dem Norddeutschen Bunde beizutreten, in allen Schichten der Bevölkerung heimisch war. Die Stimmung der Regierung fand Ausdruck in einer Depesche vom October v. J., in welcher sie uns nachzuweisen sucht, daß wir kein Recht mehr hätten, in Luxemburg eine Garnison zu halten. Die königliche Regierung und ihre Bundesgenossen mußten sich die Frage stellen, ob eine Einwirkung dahin angemessen sei, daß das Großherzogthum dennoch dem Norddeutschen Bunde beitrete. Wir haben nach gründlicher Erwägung diese Frage verneint, denn es ist ein zweifelhafter Vorteil, einen Fürsten, der seinen Schwerpunkt im Auslande hat, zum Mitglied des Bundes zu haben. Die Regierung hat sich ferner gefragt, daß vermöge der geographischen Lage und der eigenhümlichen Verhältnisse des Großherzogthums die Be handlung dieser Frage einen höheren Grad von Vorsicht erfordert. Die preußische Politik sucht die Empfindlichkeit der französischen Nation, so weit es mit ihrer Ehre verträglich ist, zu schonen. Aus derselben Rücksicht will ich mich enthalten, auf den zweiten Theil der Interpellation mit Ja oder Nein zu antworten. Dies würde der Sprache der Diplomatie nicht entsprechen, so lange noch Verhandlungen in friedlichem Wege geführt werden können. Über den ersten Theil will ich das Sachverhältnis offen darlegen, soweit es der Königl. Regierung bekannt ist. Die Königl. Regierung hat keinen Anlaß anzunehmen, daß ein Abchluß über das künftige Schicksal des Großherzogthums Luxemburg bereits erfolgt sei. Seine Majestät der König der Niederlande hat nur den preußischen Gesandten mündlich in die Lage gesetzt, sich darüber zu äußern, wie die preußische Regierung es auffassen würde, wenn Seine Niederländische Majestät sich der Souveränität über das Großherzogthum entzäherte. Der preußische Gesandte ist angewiesen worden, darauf zu antworten, daß die Königl. Regierung und ihre Bundesgenossen im Augenblick überhaupt keinen Anlaß hätten, sich hierüber zu äußern, daß sie Seine Majestät die Verantwortlichkeit selbst überlassen müßten. Wenn sie genöthigt wäre, es zu thun, würde sie sich jederzeit versichern, wie die Frage von den Mitunterzeichnern der Verträge von 1839 und von der öffentlichen Meinung in Deutschland, welche gegenwärtig im Reichstage ein angemessenes Organ besitzt, aufgefaßt werden würde. Die Königl. niederländische Regierung hat ferner durch ihren hiesigen Gesandten uns ihre guten Dienste angeboten. Beabsicht der Verhandlungen, welche, wie sie vorausgeht, zwischen Preußen und Frankreich geslossen würden. Wir haben darauf geantwortet, daß wir nicht in der Lage wären, von diesem guten Dienste Gebrauch zu machen, weil Verhandlungen dieser Art nicht schwanken. Sie werden nicht verlangen, daß ich in diesem Augenblicke ähnlich, wie es einem Volks-

vertreter einer Volksvertretung ansteht, Erklärungen über die Absichten und Entschlüsse der Regierung in diesem oder jenem Falle in der Offenlichkeit abgeben sollte. Die verbündeten Regierungen glauben, daß keine fremde Macht zweifellose Rechte deutscher Staaten und deutscher Bevölkerungen beeinträchtigen werde, sie hoffen, im Stande zu sein, solche Rechte zu wahren und zu schützen auf dem Wege friedlicher Verhandlung. Sie werden sich dieser Hoffnung um so sicherer hingeben können, je mehr es eintrifft, was der Herr Interpellator zu meiner Freude andeutete, daß wir durch unsere Verhandlungen das unerschütterliche Vertrauen auf den unzertrennlichen Zusammenhang des deutschen Volkes mit seinen Regierungen bekräftigen. (Lebhafte Bravo.)

Präsident Dr. Simon: Ich spreche zuversichtlich die Empfindung des Hauses aus, wenn ich sage: die Weise, in welcher der Reichstag die Interpellation und ihre Beantwortung aufgenommen hat, spricht deutlicher und unzweideutiger, als irgend ein formeller Auftrag es gekommt hätte. (Lebhafte Bravo.)

Das Haus trat nach Erledigung dieser Angelegenheit in die Tagesordnung, Fortsetzung der Verhandlung des Verfassungs-Entwurfs ein.

Zeitungs-Nachrichten.

Berlin, 1. April. Eine Interpellation in der Luxemburgischen Frage hat heute Vormittag in der Reichstags-Sitzung statt gefunden. Der Abg. v. Benninghausen, unterstützt von 70 Reichstags-Abgeordneten verschiedener Fraktionen, richtete an den Präsidenten der Bundes-Commissare zwei Anfragen:

1) Hat die Königlich Preußische Regierung etc. (siehe Sitzungs-Bericht).

2) Ist die Königlich Preußische Regierung in der Lage, dem Reichstage etc. (siehe Sitzungs-Bericht)."

Graf Bismarck erklärte sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten; seine Rede war durchaus befallswürdig und beruhigend. Wohlthuend berührte schon nach früheren Vorgängen der achtungsvolle Ton, in dem seine Anerkennungen gehalten waren; man konnte merken, daß kritische Stunden in dem unternehmenden Staatsmann die Erkenntnis aufgescheit hatten, welchen Werth eine aus freiem Impulse zu stimmende, mit der Executive freudig cooperirende Volksvertretung für die politischen Erfolge habe. Indem wir auf die an erster Stelle dieser Nummer ausführlich mitgetheilten Reden des Herrn v. Benninghausen und des Grafen Bismarck verweisen, entnehmen wir hier nur daraus die Bestätigung dessen, was wir bisher für wahr gehalten, daß nämlich von einem schon abgemachten Verkaufe Luxemburgs für den Augenblick noch nicht die Rede ist, und die Verstechung, daß, obwohl das preußische Cabinet noch Deutschlands Rechte auf friedlichem Wege wahren zu können hoffe, doch auch andern Eventualitäten mit fester Miene entgegengesehen werde.

Eine Wirkung derjenigen Haltung, die nach des Grafen Bismarck Angabe in den mündlichen Auseinandersetzungen im Haag und in Berlin Seitens des preußischen Cabinets gezeigt worden ist, erblicken wir schon in der offiziellen Depesche aus dem Haag an die großherzogliche Regierung in Luxemburg (30. März), wonin die Letztere ermächtigt wird, „auf's Bestimmtste den Angaben der Zeitungen in Betreff der Abtretung des Großherzogthums an Frankreich zu widersprechen.“ In Luxemburg, so meldet man der „Ind. belge“, herrscht darüber große Freude. Freilich ist, wie wir aus den verschiedenen Stimmungsberichten von dort entnehmen müssen, diese Freude mehr Wirkung des Zollvereinopatriotismus, als der Ausfluss einer warmen deutschen Gesinnung; hadern wir indessen nicht um die Motive und acceptiren die Thatache. Den erwähnten Stimmungsberichten fügen wir noch den folgenden vom platten Lande des Großherzogthums hinzu, den die „Ind. belge“ aus Esternach erhält:

„Allenthalben, so schreibt man, in unserm Lande kreist jetzt die Nachricht von dem Verkaufe unseres Herzogthumes, eine Nachricht, welche für die Mehrzahl der Bewohner eine Schreckensnachricht ist. Sollte dieselbe des Grundes nicht entbehren, so würde sie ein Beispiel politischer Anschauung geben, wie es un-

sere Zeit noch nicht erlebt hat, das sich gewiß an denen rächen würde, welche es aufstellen wollen. Sollte das Schlimmste über uns hereinbrechen, so bleibt uns, die wir uns von jeher als treue Deutsche gefühlt haben, keine andere Hoffnung, als auf den Fürsten, welcher vor Jahren laut und offen erklärte: „dass keine Scholle deutschen Bodens an das Ausland verschleudert werden solle.“ Dass wir Deutsch sind, wird ganz Europa uns bezeugen müssen, da unser Fürstenhaus Deutschland eine Kaiserfamilie gab, und da wir noch 1848 auf dem deutschen Parlamente durch Herrn v. Scherpenzel vertreten wurden. In der Stadt Luxemburg mögen Einzelne wohnen, welche mit Paris liebäugeln; hier auf dem Lande aber walzt deutscher Stamm, welcher bisher treu an Deutschland und am nassauischen Hause gehangen hat, an dem er nun im Begriff steht, irre zu werden.“

Die Luxemburgische Angelegenheit ist wohl als glücklich befeitigt zu betrachten. Eine Abtretung des Großherzogthums an Frankreich ist nicht nur noch nicht erfolgt, sondern sie wird überhaupt nicht erfolgen, wie die Nachricht aus dem Haag, die für zuverlässig zu halten wir alle Ursache haben, schreibt die „Post“, bestätigt. Die entschiedene Haltung des preußischen Cabinets, der fast einstimmige Protest des deutschen Volks durch seine Presse und seine Vertretung, haben den wünschenswerten Erfolg gebracht, und Herr de Monstier ist vermutlich der zweite französische Minister des Neuherrn, den nicht erfüllte Forderungen an Deutschland um's Amt bringen. Das vor einigen Tagen schon von Paris aus gemeldete Gericht, dass Lavalette sein Nachfolger im Palais des Drai d'Orsay werden würde, gewinnt durch den Ausgang der Luxemburger Plänkeli an Wahrscheinlichkeit.

Die Reichstagsverhandlungen werden in ununterbrochener Folge fortgesetzt werden, bis die Vorberathung beendet ist, und man hofft, dies bis zum 17. d. M. d. h. dem Tage vor dem Gründonnerstag, erreichen zu können, und die Schlussberathung so zu fördern, dass bis zum 1. Mai wohl der Reichstag seine Geschäfte beendet haben wird.

Die „Wiener Zeitung“ dementirt die Nachricht, welche verschiedene Blätter verbreitet haben, nach welcher die Präliminarien eines Bündnisses zwischen Österreich und Preußen unterzeichnet wären. So weit ist es allerdings wohl noch nicht, obgleich es kaum einem Zweifel unterliegen dürfte, dass das wohlverstandene Interesse Österreichs im Wiener Cabinet die Verbindung mit Preußen als nächsten Wunsch und Zweck er scheinen lässt.

Herr v. Beust thut, nach Mittheilungen aus Florenz, Alles, was er kann, um mit Italien auf freundschaftlichen Fuß zu kommen, und er unterstutzt deshalb in Rom die französische Regierung, welche auf Versöhnung des Papstthums mit Italien hinarbeitet, obgleich der Kaiser Franz Joseph und die kaiserliche Familie Österreichs noch immer sehr unter ultramontanem Einflusse stehen. Die „Wiener Abendpost“ erklärt freilich aber die Nachricht, dass Baron Hübler in Rom sich für Aussöhnung der Curie mit Italien bemühe, für grundlos, indessen kennt man ja den Werth solcher offiziösen Dementis.

Haag, 1. April. Der „Staatscourant“ bringt im nichtamtlichen Theile folgendes Communiqué: Wir werden Namens der Luxemburgischen Kanzlei ersucht, die Nachricht, es habe eine Abtretung des Großherzogthums stattgefunden, auf das Formellste zu dementieren, und hervorzuheben, dass von einer derartigen Abtretung erst die Rede sein könnte, nachdem auch die in dieser Frage interessirten Großmächte sich unter einander verständigt haben würden.

Aus dem Haag, 2. April. Aus diplomatischen Kreisen erfährt man mit Bestimmtheit, dass die Absicht eines Verkaufes Luxemburgs Seitens der niederländischen Regierung definitiv ausgegeben ist.

Der Entwurf über die Neorganisation der französischen Armee steht fortwährend auf grossem Widerstand in ganz Frankreich. Unter diesen Umständen erregt die Brochure eines französischen Generals (es ist der dem Kaiser sehr ergebene General Trochu) Aufsehen. Derselbe behauptet nämlich, Frankreich habe vollständig genug mit einer jährlichen Aushebung von 100,000 Mann, die fünf Jahre in der aktiven Armee und drei Jahre in der Reserve bleiben würden. Es könnte damit 5 - 600,000 Mann ins Ausland senden. Für den Fall, dass ein allgemeiner Angriff gegen Frankreich stattfinden würde, genügt es ihm zu folge, alle alten Soldaten und die, welche nicht gedient und noch nicht ein gewisses Alter erreicht haben, unter die Waffen zu berufen. Der friedfertigen Stimmung der grossen Majorität der französischen Nation gibt auch die „Op. nat.“ in einer ihrer letzten Nummern Ausdruck. Sie räth sehr dringend von einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich ab, und fragt sich, was denn der Spannung, die sich kund gebe, eigentlich zu Grunde liege. Etwas Großthuerei von Seiten der Deutschen, etwas üble Laune von Seiten der Franzosen, meint sie. Das ist aber kein Grund, um einen Krieg anzufangen, der nur den Feinden der Freiheit dient und jenseit des Rheines nützen kann. Wie schwer würden alsdann in Paris wie in Berlin Preßfreiheit, Versammlungsfreiheit, persönliche Freiheit &c. &c. wiegen? Der Krieg ist für Frankreich und für Deutschland der Absolutismus, das Wiedererwachen des Rasse-Neides und des Religionsbaders zwischen den lateinischen und den germanischen Rassen, dem katholischen Frankreich und dem protestantischen Deutschland.

Der russische Graf Stroganow ist in Rom angekommen. Er hat den Auftrag, die diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und Petersburg wieder anzuknüpfen. Der französische Gesandte unterstutzt ihn. Überhaupt mehren sich die Anzeichen einer grösseren Annäherung Frankreichs an Russland. Der Kaiser von Russland fordert von dem Papste nur Auf-

geben des Segens der polnischen Nationalität in Russisch-Polen, wogegen er der katholischen Kirche in seinem Reiche eine gleichberechtigte Stellung neben der orthodox-griechischen zu geben bereit wäre, sie würde wahrscheinlich eine besondere Hohe Synode als Spitze erhalten.

Die in Rom ein ewig rege agrarische Frage hat auch kürzlich wieder zu tumultuarischen Demonstrationen Anlass gegeben.

Eine überraschende Nachricht bringt das transatlantische Kabel aus New-York. Russisch-Amerika ist gegen 7 Millionen Dollars an die Vereinigten Staaten abgetreten. Der Präsident Johnson hat den betreffenden Vertrag bereits dem Senat vorgelegt.

Nach einer Kabel-Depesche aus New-York sollen die Juwelen den Aquädukt von Quebec abgeschnitten haben, man sieht dies in Paris als den Todesstoß für Maximilian an, der nun nicht mehr nach Mexiko zurück können. In Algier und Oran sind bereits etwa 3000 Österreicher und Franzosen von der mexikanischen Expedition eingetroffen.

Weltliche Vorurtheile.

(Fortsetzung und Schluss.)

Arthur hatte monatelang an seinen Wunden niedergelegen; als er endlich langsam genas, war sein Wesen so verföhrt, dass man das Schlimmste befürchtete. Er duldet Niemand als Isabelle und seine Schwester in seiner Nähe. Die Generalin baute auf diesen Umstand allerhand kühne Pläne. Was sie bei Arthur's reizbarem Zustand nicht einmal anzudeuten wagte, seine Scheidung von der für unwürdig erachteten Gattin, dazu würde, wie sie meinte, ihn von selbst die Liebe führen, welche er für seine schöne Cousine hegte. Isabelle wußte es anders, sie, die mit einer Liebe an ihm hing, die jede Probe bestehen konnte, sie fühlte, dass gerade ihr mildes Wort, ihre Theilnahme für das geliebte Weib, seine Zuneigung für sie selbst rege gemacht hatte. Wie hart es ihr auch wurde, sie lernte sich hiermit bescheiden und blieb als Freundin in seiner Nähe.

Die Generalin hatte das ruhigste Gewissen, sie ahnte es nicht einmal, welcher Anteil ihr an allen diesen Ereignissen gehörte, und dass ihre blos projektierte That wirklich als That gewirkt hatte. Um an die unliebsamen Vorgänge nicht gemahnt zu werden, wurde Rosette in bündigster Weise von ihr verabschiedet, sie würde gut thun, sich nie mehr blicken zu lassen, lautete die wohlverständige Warnung. Rosette fühlte sich indeß nicht gekränkt, sie hatte bereits einen neuen Wirkungskreis gefunden, der ihr die volle Entfaltung ihres edlen Charakters gestattete.

Auch Graf Ettingshausen war seit längerer Zeit bedenklich erkrankt; Isabelle theilte ihre Zeit zwischen dem Vater und dem Freunde. Als der Graf sich eines Tages in leidlicherem Zustande befand, begab er sich zu dem Neffen.

„Mein lieber Arthur, Sie werden bereits ungeduldig sein, dass ich mein Versprechen noch nicht eingeholt habe? Wollen Sie mir noch eine kleine Frist gönnen?“

Arthur sah schwermütig zu Boden, es fiel ihm ein, welche Wünsche und Pläne er selbst einst an diesen ersehnten Zeitpunkt geknüpft hatte. Das Alles war vorüber, aber er wollte dennoch die Pflicht erfüllen, die er gegen den Vater seines Weibes übernommen.

„Eine kleine Frist, Graf Ettingshausen? Mich dunkt jede Stunde kostbar, denn jener Mann ist alt.“

„Sie haben Recht, aber — trotzdem möchte ich auf meiner Bitte bestehen. Meine Tage sind streng gezählt — die Aerzte haben meinen Zustand für hoffnungslos erklärt —“

„Genug, Graf Ettingshausen, ich hoffe, dass Ihre Befürchtungen unbegründet sind, dennoch gewähre ich Ihnen Ihre Bitte.“

Isabelle trat ein, man sprach von gleichgültigen Dingen; bald darauf kehrte der Graf in seine Gemächer zurück, die er nicht mehr verließ. Sein Ende erfolgte bereits einige Wochen später.

Ein ungemein prachtvolles Begräbnis brachte den lebten der Ettingshausen zu seiner Ruhestätte. An seinem Grabe wurden ergreifende Reden gehalten, die von den hohen Tugenden des Verbliebenen handelten und die Fleckenlosigkeit seines Namens und Wandels preis.

Nach seiner letzten Bestimmung wurde sein Testament in die Hände des Monarchen niedergelegt; es enthielt unter Verfügungen zu Gunsten des unglücklichen Wahlheim ein umfassendes Bekenntnis der furchterlichen Schuld, welche er gegen denselben begangen. Der Monarch dankte Ettingshausen sein Leben, er hatte ihn mit Gefahr seines eigenen Lebens einst auf der Jagd aus den Klauen eines Ebers gerettet, so beschloß er, die letzte Bitte desselben zu erfüllen, die — um Schonung seiner Ehre flehte. Ar-

thur v. Meiningen war in dem Testamente als Vollstrecker der königlichen Gerechtigkeit ausdrücklich empfohlen worden, derselbe wurde sogleich zum König beschieden.

Schon wenige Tage später erschien ein königliches Decret, welches öffentlich den ehemaligen Major v. Wahlheim, unter dem Namen Mathias, dermalen in der Schweiz lebend, auf Grund der Revision seines Prozesses, als vollkommen unschuldig erklärte in Bezug auf die ihm ehemals zur Last gelegten Verbrechen. Der König, von dem Wunsche geleitet, so hieß es ferner, den so hart Getränkten, so weit dies in menschlicher Macht stehe, für die erlittenen Unbilden zu entschädigen und die Ehre seines Namens wieder herzustellen, rufe denselben in ehrenvollster Weise wieder in das Land zurück, unter Ernennung zum Major Domus des königlichen Hauses. Sein Vermögen wurde ihm zurückstattet und ihm als Ehrengabe das königliche Lustschloss Hedwigsbüch für ihn und seine Nachkommen erb- und eigentümlich übergeben, sein Bildnis aber solle den Ehrenplatz im Arbeitskabinett des Königs erhalten.

Die Wirkung dieses königlichen Dokumentes war natürlich eine ungeheure. Die sonderbarsten Vermuthungen wurden rege, doch wurde keine widerlegt, keine bestätigt. Arthur bewahrte selbst seinen Eltern gegenüber das strengste Stillschweigen, Isabelle selbst ahnte nicht entfernt den eigentlichen Sachverhalt.

Arthur sollte sich, nach dem Wunsche des Königs, persönlich zu dem Major begeben. Er war eben reisefertig, als Wartenstein athemlos hereintrat.

„Ich darf nicht länger schweigen,“ rief er Arthur entgegen, „es wäre ein Verbrechen, wie die Sache jetzt steht.“

Arthur hörte seinen Bericht aufmerksam an.

„Es ist gut, Baron Wartenstein,“ sagte er stolz, „Sie bedürfen keiner weiteren Entschuldigung, ich genügte nur einer üblichen Form, indem ich die Waffen mit Ihnen maaß. Mein Weib stand stets erhaben über jede Verläumding und ich habe niemals an ihr gezwifelt.“

Er wußte es wohl, dass er sie bei ihrem Vater treffen würde. Der Ermüdung nicht achtend, reiste er, ohne anzuhalten, Tag und Nacht. In welchem Glanze stand ihr Bild vor seiner Seele! Er konnte den Blick nicht wenden von seiner reichen, schönen Zukunft.

Fräulein saß eben an der Seite ihres Vaters, dem sie ein Kapitel aus der Bibel vorlas, als Arthur eintrat. Mit einem Schrei des Entzesses stürzte sie ihm entgegen, und hing lachend und weinend an seinem Halse.

Erst als sie sich beruhigt hatte, näherte sich Arthur dem Greise, der ihn mit finstern Blicken betrachtete.

„Ich habe mein Wort gelöst, Vater meines Weibes,“ sagte er, dem Greise die Hand entgegenstreckend.

Der Greis erbebte. — „Ich verstehe Euch nicht.“

„Hier ist ein königliches Dekret, nehmt und lest es selbst.“

Der Greis nahm das Dokument, entfaltete es und las bis zu Ende. Dann bewegte er die Lippe, er wollte reden, aber er vermochte es nicht, und brach, von der ungeheuren Aufregung überwältigt, bewusstlos zusammen.

„Mein Vater!“ schrie junge die Frau angstvoll, „o Gott, er ist tot! Die Freude hat ihn getötet.“

Arthur prüfte sorgfältig den Zustand des Greises.

„Nein, er atmet, er lebt! Sieh nur, wie selig er lächelt! Wie die Freude das harte Gepräge auslöscht, welches Gram und Leid ihm aufgedrückt!“

Da schlug Vater Mathias die Augen auf. Ein wundersamer Glanz schimmerte in seinem Antlitz.

Das Asyl so langer Jahre verließ der Greis nicht mehr. Er verlebte als Major Wahlheim glückliche Tage im Schoße seiner Kinder und Enkel. Erst nach seinem Tode kehrte Arthur mit seiner Familie in seine Heimat zurück. Der alte General — die Generalin war mittlerweile gestorben — empfing die Ankommenden mit großer Zärtlichkeit. Lucinde war glücklich verheirathet, Isabelle, die unvermählt geblieben, wurde eine treue Freundin des jungen Paares und blieb auf den Gütern, deren Besitz Arthur als Majoratserbe angetreten hatte. Noch ein ergebener Freund weilte in der Nähe der Glücklichen: Hanns, der Pflegebruder, der die Verwaltung der Güter besorgte.

Vermischtes.

Mehrere Zeitungen berichten: Eine der glänzendsten Soirées in dieser Saison fand am 27. im Hotel des Grafen Bismarck statt, bei der außer dem vollzählig vertretenen Hause nebst dessen Gästen, den Großherzögen von Baden, Weimar und Mecklenburg, auch das diplomatische Corps, die Generalität und das Offiziercorps zahlreich vertreten und auch viele Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, so wie hervorragende Mitglieder des Reichstages erschienen wa-

ern. Im Ganzen bestand die Gesellschaft, in der sich auch der Französische Gesandte befand, aus ungefähr 1000 Personen. Eine besondere Auszeichnung wurde dem Gastgeber durch die Anwesenheit der Kronprinzessin zu Theil, welche bisher nur Hoffeste besuchte und gestern zum ersten Mal in einer Privatgesellschaft erschien. In zwei Sälen wurde getanzt und am Concerto nahm unter Anderen auch die Prinzessin Friederich Carl Theil. Als bei solchen Gelegenheiten wohl noch nichts Dagewesenes darf hervorgehoben werden, daß der Ministerpräsident außer mit vorgänglichem Wein in einem besonderen Zimmer die Herren auch mit einem prächtigen Trunk Bier regalirte, das aus silbernen Kannen getrunken wurde.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sitzung vom 27. März. Vorsitzender: Herr Schoenflies. Das letzte Sitzungs-Protokoll, wie auch das von Stiftungsfeste werden verlesen und genehmigt. Die am Festabende eingekommenen 11 Thlr. 10 Sgr. sind an zwei arme Handwerksmeister verteilt worden. Wegen der Collekte zur Beschaffung eines zweiten Brunnens auf dem Kirchhofe heilt der Vorsitzende mit, daß die dazu nötige Erlaubnis vom Oberpräfidenten noch nicht gegeben sei.

Herr Boelcke liest einen Vortrag über „die Entwicklung des Handwerks in Deutschland.“ Verschiedene andere Artikel werden der Versammlung vorgetragen.

Herr Kampf hat versprochen, daß ein Stück präpariert und ein Stück gewöhnliches Sohlenleder mitgebracht, welche beide in eine Schale mit Wasser gelegt würden. Am Schlusse der Sitzung wurden sie herausgenommen, Stückchen abgeschnitten, und es zeigte sich, daß in der kurzen Zeit das gewöhnliche Leder vollständig durchnäht war, wogegen das präparierte keine Spur von Risse aufwies. Die Erfindung ist vom Kgl. Ober-Stabs-Apotheker Kleist, und mehrere Berichte von Hauptleuten und Compagnie-Chefs wurden vorgelesen, welche sich über die bei ihrer Compagnie angestellten Versuche äußerst befriedigend aussprachen. Bei einem Versuche wurden die präparierten Sohlen 3 Monate lang getragen, ehe sie entzweie waren, wogegen gewöhnliche Sohlen auf demselben Marsche in 2 bis 3 Wochen durch neue ersetzt werden mußten. Herr Kampf erklärte, daß ein Paar Stiefel mit solchen Sohlen nur 5 Sgr. mehr als andere kosten; gewiß ein billiger Versuch für Leute, die einen trocknen Fuß lieben.

Herr Sobke zeigte ein Stück Zinnerz, Herr Schawabe ein kleines physikalisches Spielwerk vor.

Herr Werner behauptet, auf die früher aufgeworfene Frage wegen der kleinen runden Löcher in den Mauersteinen an der Südseite der Kirche, daß dies nur auf eine Spielerei der Schulkinder zurückzuführen sei, welche diese Löcher mit kleinen Steinen gehobert haben. Er erinnere sich, in seiner Vaterstadt an der Kirche diese Spielerei selbst mitgemacht zu haben. Derselbe zeigt noch eine Denkmünze vom Regierungs-Antritt Friedrichs des Großen, aus Platina-Metall geprägt, vor.

Das Petroleum hat Aussicht, durch ein noch ertragrigeres, weißer brennendes Erd-Öl, der in Italien zum Vorschein gekommenen Lecolina, verdrängt zu werden. Ein Artikel darüber wurde vorgelesen.

Außer einigen später zu erledigenden Fragen war folgende im Fragekasten enthalten: Ist das Geld, was man im Credit-Verein einzahlt, eben so sicher, als in der Spar-Kasse? Man sollte meinen, daß die dem Vereine angehörenden Mitglieder, welche mit ihren Einlagen und sonstigem Vermögen für diese Gelder einstehen, genügende Sicherheit gewährten. Die Spar-Kasse legt die Gelder in sicheren Hypotheken und Staatspapieren an, und haftet außerdem das Vermögen der Stadt dafür. Dagegen gibt der Credit-Verein mehr Zinsen.

B. R.

(Einge sandt.)

Potsdam, 11. März 1867. Einen schönen musikalischen Genuss bot das Concert, welches Frau Schmit-Bödd, die geschätzte Virtuostin auf der Violine, vor einigen Tagen hier im Saale des Castus gab. Vorher hatte die Künstlerin in Concerten der Philharmonie bereits zweimal sich hören lassen, und der glänzende Eindruck ihres Spiels hatte ihrem Concerte ein sehr gewähltes und zahlreiches Auditorium zugeführt. In ihren Vorträgen aus der alten und neueren italienischen und französischen Musik leistete Frau Schmit-Bödd das Außerordentliche, das Virtuosenthum war darin in seiner eigensten und höchsten Bedeutung ausgeprägt. Eine eigenthümliche Auffassung der Künstlerin, in der der feurige, hevelereste und doch wieder lyrische Nationalcharakter der Magharen sich wiederspiegelt, — Frau Schmit-Bödd ist eine Ungarin — verlieh ihrem Spiele mit der vollendeten Beherrschung des Instruments einen wunderbaren Reiz, der in dem weiteren Vortrage des Hexentanzes und eines ungarischen Volksliedes bis zum dämonischen reichte. Das Auditorium folgte mit Staunen, diese Behandlung der Violine erinnerte an Paganini in den tänzlichen Sprüngen, in dem jähnen Wechsel des unendlich Zarten mit den Träumen einer wilden Phantasie, mit Klängen voll Web und Leid, welche die Harmonie selbst durchzitterten. Dies Alles mit der saubersten und fecken Ausführung, dies leichte Kofette Spiel mit gebaute Schwierigkeiten, die von der Violine kaum zu lösen sind, dies Alles eroberte Herz und Ohr der Versammlung und stürmischer Beifall wurde im reichsten Maße gespendet.

Für Felle junger Ziegen zahlt die höchsten Preise
Carl Münzenberg.

Kirchliche Nachrichten.

Am Freitag den 5. April, Vormittags 9 Uhr, Gottespredigt, nach derselben Beichte und Abendmahlseifer: Herr Archidiaconus Walther.

Am Freitag den 5. April, Vormittags 11 Uhr, Vorstellung der Confrandien: Herr Prediger Götz.

Am Freitag den 5. April, Vormittags 9 Uhr, Gottespredigt und Abendmahlseifer in der Concordien-Kirche: Herr Prediger Kubale.

Am 2. April d. J., früh 4 Uhr, entschließt unsre gute Mutter, Schwieger- und Groß-Mutter, die verw. Stadtrathin Hasch, im 84. Lebensjahr.

Dies zeigen, statt besonderer Meldung, allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillle Theilnahme tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 5. d. Nachmittags 3 Uhr, statt.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850, §. 5, über die Polizei-Verwaltung, werden die betreffenden Besitzer angewiesen, ihre Bäume, Pflanzungen, Sträucher &c. unverzüglich zu räumen. Unterlassungen dieser Anordnung werden nach §. 347, No. 1 des Straf-Gesetzes, bestraft werden.

Landsberg a. W., den 1. April 1867.

Die Polizei-Verwaltung.

Auction.

Sonnabend den 6. April d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

sollen auf der Eichstädtischen Ziegelei hier selbst ca. 46,000 Stück gebrannte Mauersteine 1. und 2. Klasse und ca. 30,000 Dachsteine (incl. 3000 Dachsteine), gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auct. Commiss.

Bekanntmachung.

Zu dem

am Freitag den 12. April d. J.,

früh 9 Uhr,

in Banzhausen

aufstehenden Holzverkaufs-Termine sollen unter andern Brennhölzern, aus Jägen 6: 26 Klstrn. Eichen-Scheitholz, Jägen 89: 5 Klstrn. dergl., Jägen 85: 70 Klstrn. Kiefern-Scheitholz, und Jägen 6: 6 Klstrn. Kiefern-Pfahholz, zum Verkauf gestellt werden, was mit dem Bemerkern bekannt gemacht wird, daß der Preis für die Klafter Kiefern-Scheit auf 3 Thlr. 15 Sgr. bei Holz aus geordneten Schlägen, und auf 3 Thlr. 10 Sgr. bei Holz aus trocknen Stämmen für jetzt erhöht worden ist.

Forsthaus Wildenow, den 31. März 1867.

Der Oberförster

Pläcker.

Nußholzverkaufs-Bekanntmachung

für das

Königl. Forstrevier Hohenwalde.

Es soll

Freitag den 12. April d. J.

im Gasthause zu Hohenwalde

nachstehendes Holz:

a) im Schutzbezirk Marwitz, Jägen 5, circa 4 Kläster Buchen-Holz, Jägen 89, circa 400 Stück Kiefern-Holz;

b) im Schutzbezirk Lichtenfels, Jägen 167, circa 250 Stück Kiefern-Holz,

im Wege der Lizitation öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufstücke an dem gedachten Tage auf Ort und Stelle

Vormittags um 11 Uhr

hiermit eingeladen werden.

Hohenwalde, den 28. März 1867.

Der Oberförster

ges. Ewald.

Bekanntmachung.

Aus der

Oberförsterei Wildenow

sollen

Montag den 15. April d. J.

im alten Rathause zu Friedeberg i. Rm.,

von Vormittags 9 1/2 Uhr ab,

aus Belauf Pulsbrück, Jägen 49, 1/4 Klstr. Eichen-Nußholz; Jägen 7: 7 Stück schwache Buchen-Nußenden, 84 Stück Birken-Nußenden; Jägen 8: circa 10 Schokkierne Stangen; und Jägen 42: circa 250 Stück kieferne Bau- und Schneidehölzer, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Forsthaus Wildenow, den 29. März 1867.

Der Oberförster

Pläcker.

Bon großen und kleinen Landgütern, Mühlen, Gasthöfen &c., sind mir eine größere Anzahl zum Verkauf übertragen. Streng reelle Sachen zu soliden Preisen. Reflectanten, welche sich anzukaufen wünschen, belieben sich franco an mich zu wenden.

A. Mörsig in Kreuz.

Wasserdichte Patent - Ledersohlen
empfiehlt und berechnet zu demselben Preise wie jede andere Sohle

Julius Schulz,

Friedrichstr. No. 5.

Berkauf

von

Kiefern - Bau- und Schneide - Hölzern
in der
Oberförsterei Cladow.

Nach Beendigung der
am Dienstag den 16. April d. J.
im Kerst'schen Saale zu Landsberg a. W.
aufstehenden Brennholz-Lizitation sollen noch aus dem
Jägen 20 des Belaus Panzin circa 60 Stück Kiefern-
Bau- und Schneidehölzer gegen gleich baare Bezahlung
öffentlicht versteigert werden.

Das Nummer - Verzeichniß dieser Hölzer kann 3
Tage vor dem Termine hier eingesehen werden.

Der Oberförster
Nehfeldt.

5 Wispel gute Saat - Lupinen
find zu verkaufen
in Märzdorf.

2000, 500, 300, 200 und 150 Thlr. werden zur
ersten Stelle sofort zu leihen gesucht.

Einige Häuser weist bei geringer Anzahlung zum
Verkauf nach Bartel, Commissaire.

Junge Mädchen, welche eine hiesige Schule be-
suchen sollen, und im häuslichen Unterweisung in
Handarbeiten erhalten, finden freundliche Aufnahme bei

Clara Bauermeister,
geb. Helmholz, Göttingerstr. 64.

Auf dem Wege von der Haupt(Marien)-Kirche
bis zur Zehlower Straße ist am vergangenen Montag
ein Militair-Invaliden-Buch verloren gegangen. Dem
ehrlichen Finder gegen Abgabe derselben beim Herrn
Destillateur Quandt eine Belohnung.

Dienst- und Beschäftigungs - Gesuche.

Ein ordentlicher junger Mann sucht eine Stelle
als Knecht bei einem Pferde oder als Hausknecht.
Näheres bei der Mietfrau Schauk, Louisestr. 3.

Lehrlings - Gesuch.

Ein Lehrling für eine Bäckerei und Conditorei
in Berlin wird gesucht. Näheres bei
F. W. Bernbach in Landsberg a. W.

Ein Lehrling kann eintreten zur Erlernung der
gründlichen Uhrmacherei. Und wird derselbe so aus-
gebildet, daß derselbe eine neue Uhr zum Gehölzen-
stück machen kann und die vorkommenden Reparaturen
machen lernt. Wer eine neue Uhr bauen kann, wird
die Ausführung einer Reparatur einer Uhr viel leichter,
und die Arbeit kann zweckmäßiger ausgeführt
werden.

Einen Lehrling sucht jogleich
Friedrich Heese, Tischlermeister.

Einen Lehrling sucht
der Feilenhauermeister, F. Schulze,
Rosenstraße No. 3.

Ein ordentliches Mädchen sucht sofort einen Dienst
für Küche und Hausarbeit. Näheres bei
Robert Grunke, Baderstraße 8.

Vermietungen.

Wasserstraße No. 11 sind 2 Stuben, Kabinet,
Küche, Kammer, Keller, gemeinschaftlichem Waschhaus
und Trockenboden, zu vermieten und zum 1. Juli
d. J. zu beziehen.

Ernst Mögelin.

Umzugs halber ist die Wohnung neben dem Ab-
niglichen Landrats-Amts, bestehend aus zwei freund-
lichen Stuben, Küche, Kammer, Holzgelash &c., vom
1. Juli d. J. ab anderweitig zu vermieten.

Eine Boder- und zwei Hinter - Wohnungen sind
gleich zu vermieten und Johanni d. J. zu beziehen

Wolfrath 71.

Ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern,
Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten und am
1. Juli d. J. zu beziehen bei

E. Eckstädt, am Wall No. 19.

Auch steht derselbst ein neuer Fähingswagen mit
eisernen Axen zum Verkauf.

Eine freundliche kleine Wohnung, nach hinten
heraus, ist für einen billigen Preis an ganz ruhige
Mietner zu Johannis d. J. zu vermieten

Richtstraße No. 64.

Friedebergerstraße No. 10 ist in dem Seitenge-
bäude eine freundliche Parterre-Wohnung, bestehend
aus 2 Zimmern, 1 Kabinet, 2 Kammer und Küche,

vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten.

W. Kellm., Maurermeister,

Armenhausstr. No. 3.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche
und Zubehör, ist zu vermieten und zu Johanni d. J.
zu beziehen bei

W. Berg, Priesterstraße No. 10.

Nachstehendes Anerkennungsschreiben aus der Schweiz über die Bewährtheit des R. F. Daubitz'schen Brust-Gelée ging dem Fabrikanten desselben, Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, zu: *Vernet-Montreux*, den 15. Januar 1867.
(Schweiz) "Pension Bolandais."
Herrn R. F. Daubitz in Berlin.

Das mir s. St. gefandne Brust-Gelée leistet mir gegen meinen hart-näckigen Husten vortreffliche Dienste, auch vermindert es die damit verbundene Athemnoth; deshalb ersuche Sie, mir wieder umgehend 5 Flaschen dieses ausgezeichneten Brust-Gelée zufinden zu wollen.
Den Betrag dafür sc. Mit aller Hochachtung
Frisch Ebelt.

R. F. Daubitz'sches Brust-Gelée,
allein nur fabriert von dem
Apotheker R. F. Daubitz in Berlin,
sowie **"Daubitz"**
empfohlen a. fl. 10 sgr. die alleinigen Niederlagen von
H. Bernbeck in Landsberg a. W.,
Louisenstraße No. 18,
und **E. Handtke** in Bieck.

Rigaer Leinsamen,
rothen und weißen Klee, Thymothe, Luzern- und
Runkelräbensamen, engl. Leygras und Thiergarten-
mischung, empfiehlt
Julius Wolff.

Mein Porzellan- und
Glaswaaren-Lager empfiehlt zu billigst gestellten
Preisen gütiger Beachtung.
Gustav Seidlitz,
Louisenstraße 39.

Gutsfedern werden wieder sauber und schnell
gebrannt bei
Emilie Diekmann,
Dammstraße 68.

Das beste
Wagenfett, ausgewogen zu 2½ Sgr. das Pfund, in Kistchen von 2 Pfund zu 5 Sgr., in Fächern von ½ und ¼ Et. billiger, empfiehlt
Julius Wolff.

Die größte Auswahl in
**Möbeln, Spiegeln, Polster-
Waaren, Rouleaux, Gar-
dinenstangen und Halter,**
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
J. Lewinson,
8. Richtstraße 8.

Tannin-Balsam-Seife,
ein wirklich reelles Mittel zur Erlangung einer
schönen, weißen, weichen und reinen Haut,
empfiehlt a. Stück 5 Sgr.
Dr. Oscar Zanke, Poststr. 3.

Rüdersdorfer Steinkalf,
Freitag und Sonnabend aus dem Ofen,
empfiehlt
Julius Friedrich.

Caustische Soda (Seifenstein) empfiehlt in bester Qualität
Julius Wolff.

Zur gefälligen Beachtung
Durch vortheilhaften Gelegenheitskauf bin ich in den Besitz einer Parthie
schöner Frühjahrs-Kleiderstoffe gelangt, die ich, um schnell damit zu räumen, zu ganz enorm billigen Preisen verkaufe.
E. Robinson.

Geschäfts-Öffnung.
Mit heutigem Tage eröffne ich hier
Schloßstraße No. 11, im schwarzen Adler,
ein Material-Waren-Geschäft,
und bitte ein geehrtes Publikum und besonders meine geehrte Nachbarschaft um geneigten Zuspruch.
Theodor Quilitz.

Wasserdichte Patent-Ledersohlen
empfiehlt und berechnet zu demselben Preise wie jede andere Sohle
Herm. Weirich, Schuhmachermeister,
Louisenstraße No. 6.

Eine große Parthie Reste von 3 — 8 Ellen, zu Kinderfleidern, Jacken und Schürzen geeignet, verkaufe bedeutend unter dem gewöhnlichen Preise.
E. Robinson.

Um mit meinen noch vorhandenen
Pins-Artikeln, als: Strohhüte, Taffete, Crepes, Bänder, Blumen, Federn, Netz, Tüll-Garnituren u. s. w., wegen Aufgabe des Geschäfts, so schnell als möglich zu räumen, verkaufe ich sämtliche Sachen unter dem Einkaufspreise.
J. Aleth, Brückenstraße 11.

Auch sind daselbst zwei sehr gut erhaltene Laden-
spinde mit Glasscheiben und 1 Ladentisch zu verkaufen.

Nur 2 Thlr. Pr. Crt.

kostet ein ganzes Original-Poos, (nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen) der vom Staate genehmigten und garantirten großen

Staats-Gewinn-Verloosung, deren Ziehung bis zum 12. April d. J. stattfindet, und worin nur Gewinne gezogen werden und zwar zum Betrage von

2,222,600 Et. M.

Darunter Haupttreffer:

225,000, 125,000, 100,000,
50,000, 30,000, 20,000, 2 a
15,000, 2 a 12,000, 2 a 10,000,
2 a 8000, 3 a 6000, 3 a 5000,
4 a 4000, 10 a 3000, 60 a 2000,
6 a 1500, 4 a 1200, 106 a 1000,
106 a 500, 300, 200 Et. M. sc.

Aufträge, von Rimesen begleitet oder mittelst Postwürfch, selbst nach den entferntesten Gegen-
den, werden prompt und verschwiegen ausgeführt,
und sende die amtlichen Listen sowie Gewinnel-
der sofort nach der Ziehung zu.

Man wende sich direct an

A. Goldfarb,
Staats-Effecten-Handlung in Hamburg.

Weisse Früh-Kartoffeln
zur Saat sind zu haben
Louisenstraße No. 38, 1 Treppe.

Pensions-Offerte.
2 bis 3 Knaben oder Mädchen, welche die hiesigen Schulen bereits besuchen oder besuchen wollen, finden liebvolle Aufnahme bei dem Lehrer **Diekmann**, Dammstraße 68.

2 Pensionairinnen
finden freundliche Aufnahme und Nachhülfe bei den Schularbeiten. **Clavierunterricht** wird ertheilt.
Verwittner Einnehmer **Wutke**, Friedebergerstr. 10.

Zwei Pensionnaire finden freundliche
Aufnahme. Wo? sagt Herr Kaufmann
Alexander Bahr.

Samen-Offerte.
Klee-Samen, rothe und weiße,
franz. Luzerne, Seradella, Rhey-
gras, Thymothe und echte
Rigaer Lein-Saat,
sowie alle Sorten gelbe und rothe
Futter-Runkelrüben-, Zucker-
Rüben-, Mohrrüben- und
Salat-Samen,
R. Schröter.

Das K. K. österr. ausschl. priv.
Anatherin-Mundwasser von **Dr. J. G. Popp,**
pract. Zahuarzt in Wien,
à Original-Flasche 1 Thlr.,
empfiehlt in betaufter Güte.
Julius Wolff in Landsberg a. W.

Meinen in Biele am Markt belegenen
Gasthof zum „schwarzen Adler“, bestehend aus einem zweistöckigen massiven Wohn-
hause mit 9 Zimmern, Dachkammern, &c. und fünf ge-
wölbten Kellerstufen massiven Kellern, einem Neben-
gebäude mit zwei Zimmern und Küche, nebst den er-
forderlichen Stallungen &c. bin ich Krauthaus halber
Willens, mit oder ohne 16 Morgen Land, zwei Ge-
müsegärten, einem Obstgarten und einer neu erbauten
Schnecke, zu verkaufen, oder auf beliebige Jahre zu
verpachten.

Hierauf Reflectirende wollen sich mit mir in Ver-
bindung setzen.

Die Uebergabe kann zu jeder Zeit erfolgen, und
bleibt das Inventarium Gegenstand des freien Ankaufs.

Biele, den 21. März 1867.

Froelich.

10 Stück starke
junge Voigtländer Ochsen,
5 bis 6jährig, 3 Stück Eber, echt englische Rasse,
sowie 4 Stück Bierspänner-, eisernarige Amts-Acker-
wagen, fast neu, stehen zum sofortigen Verkauf auf
dem Ente Glückauf bei Biele.

Gute Garten-Erde kann unentgeltlich abgeholt
werden
Richtstraße 14.

Schumacher's Restauration, Louisenstraße.
Heute Donnerstag Abend
Gesangs-Vorträge der Geschwister Wagner aus Böhmen.

Stenographischer Verein.
Freitag Abend 8 Uhr: Sitzung in Gütler's Lokal.

Produkten-Berichte vom 1. April.
Berlin. Weizen 70 — 88 thl. Roggen 55 — 57%
thl. Gerste 42—51 thl. Hafer 26½—29% thl. Erbse 52 — 66 thl. Rübel 11 thl. Beindl 13% thl. Spiritus 17% thl.
Stettin. Weizen 72 — 86 thl. Roggen 53½ — 55
thl. Rübel 10½, thl. Spiritus 16% thl.
Schnellpressendruck von R. Schneider in Landsberg a. W.